

Die Haltung des Freiburger Pastoraltheologen Linus Bopp (1887–1971) zum und im Nationalsozialismus

Von Philipp Müller

Die Freiburger Albert-Ludwigs-Universität, zu deren historischen Kernfächern die (Katholische) Theologie gehört, kann 2007 auf ihr 550-jähriges Bestehen zurückblicken. Ein Jubiläum dieser Art ist immer auch ein Anlass zum historischen Rückblick. Dabei hängt die Qualität eines solchen Rückblicks wesentlich von der Bereitschaft ab, sich auch kritischen Phasen und Ereignissen zu stellen, zu denen zweifelsohne die Zeit des Nationalsozialismus gehört.

Dieser Aufsatz richtet den Blick auf Linus Bopp, der in diesen Jahren Professor für Pastoraltheologie an der Theologischen Fakultät der Universität Freiburg war. Zunächst soll ein kurzer Überblick über seine Person und sein Werk gegeben werden (1). Danach wird Bopps Haltung zum Nationalsozialismus im Kontext der gegenwärtigen kirchengeschichtlichen Forschung thesenartig umschrieben (2). In einem dritten Schritt ist darauf zu schauen, in welche Richtung die Weichen in Bopps pastoraltheologischem Denken vor 1933 gestellt waren (3). Anschließend wird geschildert, wie der Freiburger Pastoraltheologe im „Dritten Reich“ zu einem „Brückenbauer“ wurde, aber auch, wie er zum nationalsozialistischen Regime zunehmend auf Distanz gegangen ist (4). Überlegungen, wie sich der Freiburger Theologieprofessor Bopp nach Ende des Zweiten Weltkriegs über den Nationalsozialismus geäußert hat und wie diese Erfahrungen sein (pastoraltheologisches) Denken beeinflusst und verändert haben, schließen diesen Beitrag ab (5).

1. Zu Person und Werk

Den äußeren Fakten nach verläuft die Biographie Linus Bopps recht unspektakulär.¹ Am Neujahrstag des Jahres 1887 erblickt der Bildhauersohn als zweites von fünf Kindern im nordbadischen Limbach das Licht der Welt. Nach einem

¹ Ausführlich zu seiner Biographie Lichtenberg, Jörg: Ein- und Durchblicke in Leben und Gesamtwerk des Freiburger Pastoraltheologen Linus Bopp (1887–1971). (Studien zur Theologie und Praxis der Seelsorge 24) Würzburg 1997. Vgl. auch die treffende Zusammenfassung von Berger, Manfred: Bopp, Linus. In: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon 20 (2002) 237–244.

glänzend bestandenen Abitur am Tauberbischofsheimer Gymnasium beginnt er im Wintersemester 1905/06 in Freiburg i. Br. das Studium der Theologie und Philosophie. Nach der Priesterweihe im Juli 1909 folgen zwei Kaplansjahre, die ihn wiederum nach Tauberbischofsheim führen. Anschließend ist er mehr als zwölf Jahre lang Religionslehrer an einem Freiburger Gymnasium. Zusätzlich wirkt er von Kriegsbeginn an bis zum Jahr 1919 als Seelsorger am Reservelazarett Freiburg und lehrt ab 1916 für einige Jahre am Kindergärtnerinnenseminar des Deutschen Caritasverbandes die Fächer Psychologie, Geschichte der Pädagogik und Methoden religiös-sittlicher Unterweisung.

Am 7. März 1916 wird Bopp mit einer Arbeit über „Die Prophetie im apologetischen Beweisgang nach dem hl. Augustinus. Ein Beitrag zur Geschichte der Apologetik“ zum Dr. theol. promoviert. Im Frühjahr 1921 kann er sich mit dem Thema „Weltanschauung und Pädagogik“ für die Fächer Pädagogik und Katechetik habilitieren. Am 1. April 1924 wird der 37-jährige Bopp zum Ordinarius für Pastoral und Pädagogik an der Theologischen Fakultät der Universität Freiburg ernannt, wo er die Pastoraltheologie mit all ihren Fächern Homiletik, Hodegetik (= Seelsorgelehre), Katechetik, Liturgik und Pädagogik zu vertreten hat. Nach seiner Emeritierung im Jahr 1953 besteigt er im Akademischen Jahr 1955/56 nach dem plötzlichen Tod seines Schülers und Nachfolgers Josef Hemlein nochmals für ein Jahr den Katheder. Als Emeritus widmet er sich intensiv der Priesterfortbildung und tritt immer wieder als theologischer Autor hervor. Er stirbt plötzlich und unerwartet am 14. März 1971 aufgrund einer Lungenembolie. Die den Freiburger Pastoraltheologen persönlich erlebt haben, bescheinigen ihm eine hohe persönliche Glaubwürdigkeit. Im Umgang wirkte er eher distanziert und manchmal auch etwas unbeholfen; mit zunehmendem Alter neigte er zu einer gewissen Schwermut.

Bopp hat keine umfassende Pastoraltheologie verfasst. Doch hat er sich auf allen Feldern der Pastoraltheologie sehr gut ausgekannt. Dies bestätigt ein Blick auf sein immenses Publikationsverzeichnis, das knapp 700 Titel – darunter mehr als 50 Monographien – zählt.² So unterschiedlich die Themen seiner Publikationen auch sind: der „rote Faden“ seines pastoraltheologischen und seelsorglichen Wirkens ist, dass der ganze Mensch mit Gefühl, Verstand und Willen zu Jesus Christus in eine tragfähige Beziehung tritt. Diese Beziehung soll so umfassend sein, dass sie sich in alle Lebensbereiche eines Menschen hinein auswirkt.³

Bopp hat des Öfteren vor einer Verkopfung und einseitigen Intellektualisierung in der Pastoral gewarnt. Ihn selbst haben konkrete Personen mehr geprägt als abstrakte theologische Theorien. Zeit seines Lebens sind dies der bereits er-

² Bopps Bibliographie ist aufgelistet bei Lichtenberg: Ein- und Durchblicke, 343–365.

³ Vgl. den Beitrag des Verfassers: „Gewinnende Führung zu Christus“. Impulse für die Seelsorge heute aus der spirituellen Theologie des Pastoraltheologen Linus Bopp (1887–1971). In: Geist und Leben 73 (2000) 351–360.

währte Kirchenlehrer Augustinus (354–430), sein Vorgänger auf dem Freiburger Lehrstuhl für Pastoraltheologie, Alban Stolz (1808–1883) sowie der Fürstenerzieher François Fénelon des Salignac de la Mothe (1651–1715). Mit diesen drei Personen sind auch drei seiner wichtigsten theologischen Quellen angedeutet, die Bopp bestens gekannt und aus denen er geschöpft hat: Die Patristik, die pastoraltheologische Tradition und die „École française“, eine Frömmigkeitsrichtung aus dem Frankreich des 17. Jahrhunderts. Als vierte theologische Quelle ist die Heilige Schrift zu nennen, die er der Eucharistie ebenbürtig sah.

2. Bopps Haltung zum Nationalsozialismus im Spiegel der Forschung

Im Jahr 1983 hat der Freiburger Kirchenhistoriker Remigius Bäumer in dieser Zeitschrift einen Aufsatz mit dem Titel „Die Theologische Fakultät Freiburg und das Dritte Reich“ publiziert. Der Autor stellt fest, dass „die Professoren der Freiburger Theologischen Fakultät keine extremen Äußerungen zum Thema Nationalsozialismus gemacht haben ... Befürworter der nationalsozialistischen Bewegung, wie sie uns in anderen Theologischen Fakultäten, u. a. in Braunsberg, Breslau, Münster oder Tübingen begegnen, hatte die Theologische Fakultät Freiburg nicht aufzuweisen.“⁴ Im Vergleich zum Freiburger Rektor Martin Heidegger,⁵ zum Freiburger Erzbischof Conrad Gröber oder auch zum dortigen Domkapitel sei die Haltung der katholischen Theologieprofessoren wesentlich zurückhaltender gewesen. Niemand von ihnen habe vor 1933 mit dem Nationalsozialismus sympathisiert. Auch nach 1933 sei keiner von ihnen parteipolitisch hervorgetreten oder habe sich aktiv für die „Arbeitsgemeinschaft katholischer Deutscher“ eingesetzt.⁶ Aufs Ganze gesehen habe „die Theologische Fakultät Freiburg während des Dritten Reiches – von einzelnen opportunistischen Aussagen abgesehen – eine reservierte, ja ablehnende Haltung gegenüber dem Nationalsozialismus gezeigt“⁷. Auf Linus Bopp kommt Remigius Bäumer lediglich in zwei summarischen Auflistungen zu sprechen: einmal bei der Nennung der ordentlichen Professoren der Freiburger Theologischen Fakultät

⁴ Bäumer, Remigius: Die Theologische Fakultät Freiburg und das Dritte Reich. In: Freiburger Diözesan-Archiv 103 (1983) 265–289, bes. 265. Remigius Bäumer (1918–1998) war von 1974–1987 Professor für Mittlere und Neuere Kirchengeschichte und Landesgeschichte an der Freiburger Theologischen Fakultät.

⁵ Martin Heidegger war von April 1933 an ein Jahr lang der Rektor der Freiburger Universität. Im Mai 1933 trat er der NSDAP bei, deren Mitglied er bis Kriegsende blieb.

⁶ Bäumer: Die Theologische Fakultät Freiburg und das Dritte Reich, 272 f. u. 283. Vgl. auch ders.: Die „Arbeitsgemeinschaft katholischer Deutscher“ im Erzbistum Freiburg. Der Versuch eines ‚Brückenschlags‘ zum Nationalsozialismus. In: Freiburger Diözesan-Archiv 104 (1984) 281–313. – Der Kirchenhistoriker Ludwig Mohler, der 1939 von München nach Freiburg gewechselt war und bereits 1943 verstarb, war einer von vier deutschen katholischen Theologieprofessoren, die Mitglied der NSDAP waren. Vgl. die gediegene Zulassungsarbeit von Würtz, Christian: Die Priesterausbildung in der Erzdiözese Freiburg während des Dritten Reiches. Universität Freiburg i. Br., Theologische Fakultät, Zulassungsarbeit 2004, 91.

⁷ Bäumer: Die Theologische Fakultät Freiburg und das Dritte Reich, 288.

im Jahre 1933; ein zweites Mal bei der Aufzählung jener Theologen, die nach 1945 ihre akademische Lehrtätigkeit unbehelligt wieder aufnehmen konnten, nachdem sie von der französischen Militärregierung als nicht belastet eingestuft worden waren.⁸ Auf das literarische Schaffen Bopps zur Zeit des „Dritten Reiches“ geht Remigius Bäumer nicht ein.

Ganz anderer Auffassung ist Franz-Josef Bäumer. Der Aufsatztitel „... weil Gesundheit, Rasse und Blut den ‚Affekt des Herzens‘ der Zeit besitzen“ (L. Bopp, 1937). Zur katholischen Pastoraltheologie im Nationalsozialismus“ gibt eine damals zutreffende Feststellung Bopps wieder, die jedoch insinuiert, der Freiburger Pastoraltheologe habe sich der nationalsozialistischen Rassen- und Stammeslehre angeschlossen; „die nationalsozialistische Rassenideologie und Judenhetze“ habe er akzeptiert und sich „ihrer rassistischen und antisemitischen Logik“⁹ unterworfen. Um sein pauschales Urteil zu manifestieren, reiht er Äußerungen Bopps aus den Jahren 1934–1937 aneinander, die in sich fragwürdig sind, aber deren Aussagegehalt anders konnotiert ist, als Bäumer dies insinuiert. Die Fehlinterpretation rührt daher, dass der Autor die von ihm herangezogenen Einzelaussagen isoliert betrachtet und sie nicht in Bopps Gedankengebäude einordnet. Andererseits werden all jene Aussagen nicht berücksichtigt, durch die sich Bopp dem nationalsozialistischen Totalitätsanspruch entzieht und zu dessen Ideologie auf Distanz geht. Außerdem bezieht er Bopps literarisches Wirken vor 1933 nicht mit ein, so dass jene Traditionen, die sein Denken kontinuierlich konstituieren, nicht berücksichtigt werden.

Zwischen diesen beiden konträren Positionen ergibt sich aufgrund einer detaillierten Sichtung des Boppschen Gesamtwerkes die folgende Gesamteinschätzung, die in diesem Beitrag näher dokumentiert werden wird:¹⁰ Wie nahezu der gesamte deutsche Katholizismus stand auch Linus Bopp dem Nationalsozialismus bis zum Frühjahr 1933 ablehnend gegenüber. In den darauf folgenden Monaten wurde er allerdings zu einem jener akademischen „Brückenbauer“, die zwischen dem Nationalsozialismus und dem katholischen Denken Berührungspunkte sahen und einen katholischen Zugang zum Nationalsozialismus für möglich hielten. Aus diesem Grund sympathisierte er zunächst mit gewissen Inhalten des nationalsozialistischen Gedankenguts und unterstützte eine freundschaftliche Begegnung zwischen der katholischen Kirche und der neuen Bewegung. Spätestens 1935 folgte jedoch die Ernüchterung, auch wenn er sich noch

⁸ Ebd., 272 u. 287.

⁹ Bäumer, Franz-Josef: „... weil Gesundheit, Rasse und Blut den ‚Affekt des Herzens‘ der Zeit besitzen“ (L. Bopp, 1937). Zur katholischen Pastoraltheologie im Nationalsozialismus. In: Kirche und Israel 11 (1996) 62–73, bes. 67 f.

¹⁰ Vgl. Müller, Philipp: Dem Leben dienen. Das Seelsorgeverständnis von Linus Bopp im Kontext heutiger Seelsorgekonzeptionen. (Studien zur Theologie und Praxis der Seelsorge. Bd. 28) Würzburg 1997, 303–328. Berger: Bopp, 241 f. – Auf diesen heiklen Punkt in Bopps Biographie geht Lichtenberg nicht näher ein. Ders.: Ein- und Durchblicke.

bis 1937 darum bemühte, einzelne Elemente des christlichen Denkens mit der nationalsozialistischen Ideologie als kompatibel erscheinen zu lassen. Zu keiner Zeit hat sich Bopp dem Totalitätsanspruch des „Dritten Reiches“ gebeugt, sondern in seinen Veröffentlichungen sind immer auch distanzierende Äußerungen wahrzunehmen, die sich im Laufe der Jahre verstärken. Desgleichen sind in keiner Phase seines literarischen Wirkens antisemitische Äußerungen zu finden; wohl gibt es Mitte der 30er-Jahre Äußerungen, die der Tradition eines christlichen Antijudaismus entsprechen.¹¹

Hinzuweisen ist auch auf den jüngst erschienenen Sammelband „Katholische Theologie im Nationalsozialismus“, in dem Claus Arnold „Die Katholisch-Theologische Fakultät Freiburg“ behandelt. Zu Beginn und am Ende seines Beitrags kommt der Frankfurter Kirchenhistoriker auch auf Linus Bopp zu sprechen, ohne aber auf ihn und sein Werk näher einzugehen. Arnold charakterisiert Bopp als jemanden, „der während der NS-Zeit ein gewisses Verständnis für den ‚Schutz von Blut und Rasse‘ äußerte und sich damit den Positionen Karl Adams wie der von der ‚Schöpfungsordnung‘ her argumentierenden NS-nahen evangelischen Theologen annäherte“¹². Am Ende seines Beitrags vertritt er die Meinung, dass Bopp wie auch der Kirchenhistoriker Veit, der Kirchenrechtler Hilling, der Caritaswissenschaftler Keller sowie (mit Einschränkung) der Dogmatiker Krebs „von einem katholischen Antiintellektualismus, Antihistorismus und Antiliberalismus zu einer auch universitätspolitisch relevanten NS-freundlichen Haltung“¹³ gefunden habe. Leider definiert Arnold weder die von ihm verwendeten „-ismen“ noch macht er sie am wissenschaftlichen Werk seiner Gewährsmänner fest. Ebenso wenig differenziert er etwa zwischen Mitläufer, Brückenbauer, Anhänger und Kollaborateur. Den Professoren Bopp, Veit, Hilling, Keller und Krebs stellt er die „historistisch“ arbeitende Trias der Professoren Wikenhauser, Allgeier und Sauer gegenüber, der es zu verdanken sei, dass „die Fakultät 1944 geschlossen und kirchlich voll akzeptiert dastand“ (sic!)¹⁴. Arnold stellt die Hypothese auf: „Entscheidend ist die Positionierung der jeweiligen Theologen nach 1918: Wer sich hier dem Vitalismus, Antiintellektualismus und Antiliberalismus verschrieb, war in der Tat ‚gefährdet‘, während der ‚moder-

¹¹ Zwar sind Antisemitismus und Antijudaismus nicht miteinander identisch, doch hat christlicher Antijudaismus das Anschwellen des Antisemitismus begünstigt. Vgl. Schewick, Burkhard von: Katholische Kirche und nationalsozialistische Rassenpolitik. In: Klaus Otto u. Konrad Repgen (Hrsg.): Die Katholiken und das Dritte Reich. 3., erw. u. überarb. Aufl. Mainz 1990, 151–172, bes. 152 f.

¹² Arnold, Claus: Die Katholisch-Theologische Fakultät Freiburg. In: Dominik Burkard u. Wolfgang Weiß (Hrsg.): Katholische Theologie im Nationalsozialismus. Institutionen und Strukturen. Bd. 1/1. Würzburg 2007, 147–166, bes. 149.

¹³ Ebd., 164.

¹⁴ Ebd. Vgl. auch die umfangreiche Dissertation von Arnold, Claus: Katholizismus und Kulturmacht. Der Freiburger Theologe Joseph Sauer (1872–1949) und das Erbe des Franz Xaver Kraus. (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte. Reihe B: Forschungen. Bd. 86) Paderborn – München – Wien – Zürich 1999.

nistische' Historismus genauso wie die ‚antimodernistische‘ Neuscholastik immunisierend wirken konnten.“¹⁵

Auch wenn sich bei Linus Bopp durchaus Anhaltspunkte für diese These finden lassen, so darf sie doch nicht generalisiert werden. Zu jener Gruppe von Professoren, der Arnold aufgrund der theologischen Profilierung eine NS-freundliche Haltung unterstellt, lässt sich Folgendes sagen: Der Dogmatiker Engelbert Krebs „war von vornherein ein kompromissloser Gegner des Nationalsozialismus“¹⁶, der im vertrauten Kreis seine Antipathie gegenüber Hitler offen artikulieren konnte. So ist bereits in einem Tagebucheintrag seines Kollegen Josef Sauer vom 24. März 1934 zu lesen, Krebs habe „wie in einem Wutanfall sich über Hitler ausgelassen“ und dabei gesagt: „Er sei ein wahrer Schurke und Lügner.“¹⁷ 1936 war Krebs von den Nationalsozialisten aus dem Lehramt entfernt und ein Jahr später zwangspensioniert worden. Der Kirchengeschichtler Andreas Ludwig Veit hat nach seiner Berufung zum Ordinarius am 1. Juli 1934 bereitwillig mit der Gestapo zusammengearbeitet. Vorher waren ihm in einer anonymen Anzeige antinationalsozialistische Tendenzen unterstellt worden. Durch ein positives Gutachten, das der Nazi-Kollaborateur Heinrich Mohr über ihn erstellt hatte, war seine Berufung möglich geworden. Die Quellen sagen nichts darüber aus, ob Veit sich gegenüber dem nationalsozialistischen Regime aus eigenem Antrieb verpflichtet fühlte¹⁸ oder ob eine „Vereinbarung“ mit ihm getroffen worden war, er werde den Freiburger Lehrstuhl erhalten, wenn er künftig mit der Gestapo kooperiert. Der Moraltheologe Franz Keller, der zugleich Direktor des Caritasinstituts war, trat bis 1933 als ein überzeugter Pazifist und Kriegsgegner hervor. Nach der „Machtergreifung“ hat sich seine politische Einstellung schlagartig geändert – möglicherweise, um seine wissenschaftliche Laufbahn fortsetzen zu können, vielleicht aber auch deshalb, weil er sich aufgrund einer Liaison mit seiner Sekretärin erpressbar fühlte. Ebenso mag eine schizoide Persönlichkeitsstruktur zu seinem Meinungsumschwung beigetragen haben.¹⁹ Diese Hinweise belegen, dass das Verhalten katholischer Theologieprofessoren zum und im Nationalsozialismus nicht monokausal zu erklären ist. Es muss mit einem Motivbündel gerechnet werden, bei dem Faktoren wie persönlicher Ehrgeiz, Erpressbarkeit oder eine problematische Persönlichkeitsstruktur eine mindestens ebenso wichtige Rolle spielen konnten wie die jeweilige fachliche Einstellung.²⁰ Bei Linus Bopp ist das freilich nicht der Fall. Seine

¹⁵ Arnold: Die Katholisch-Theologische Fakultät Freiburg, 165.

¹⁶ Junghanns, Albert: Der Freiburger Dogmatiker Engelbert Krebs (1881–1950). Ein Beitrag zur Theologiegeschichte. Dissertation der Theologischen Fakultät. Freiburg i. Br. 1979, 169.

¹⁷ Vgl. Würzt: Die Priesterausbildung in der Erzdiözese Freiburg während des Dritten Reiches, 100–102. Bereits in den 20er-Jahren hatte sich Krebs gegen jeden Antisemitismus gewandt.

¹⁸ Vgl. ebd., 92–94.

¹⁹ Vgl. ebd., 94 f.

Offenheit gegenüber dem Nationalsozialismus war nicht von persönlichen Interessen geleitet, sondern sie steht im Zusammenhang mit seinem theologischen Ansatz, der ihn für ein totalitäres Denken anfällig werden ließ. Auf der anderen Seite hatte Bopp bereits sehr früh die dem Nationalsozialismus zugrunde liegende Weltanschauung durchschaut und sich von ihr distanziert. Insofern war es keineswegs zwangsläufig, dass er nach 1933 Brücken zum Nationalsozialismus bauen würde, sondern es hätte auch die Möglichkeit bestanden, dass er seine skeptische Haltung durchhält.

3. *Offene Weichenstellungen in der Zeit der Weimarer Republik*

Im Jahr 1921 erscheint Bopps Habilitationsschrift „Weltanschauung und Pädagogik“, in der der 34-jährige den weltanschaulichen und philosophischen Prämissen verschiedener pädagogischer Strömungen nachgeht. Bopp erkennt eine indirekte geistesgeschichtliche Linie vom Entwicklungsgedanken Georg Wilhelm Friedrich Hegels zum Darwinismus, durch dessen Anhänger diese Weltanschauung in breiteste Schichten der Bevölkerung eingedrungen sei.²¹ Das große ethische Ziel der Darwinisten, deren letzte Ideale mit dem katholischen Denken nicht vereinbar seien, sei die biologische Rassenverbesserung: Da aufgrund der christlichen Mitleidsmoral die natürliche Selektion nicht mehr wirksam sei, müssten künstliche Zuchtmittel wie Eugenik und Euthanasie angewandt werden; nur noch die biologisch Tüchtigsten sollten sich fortpflanzen dürfen. Bopp rechnet Friedrich Nietzsche ebenfalls dem Darwinismus zu. Sein Ziel sei die „Züchtung“ des Übermenschen, die „große Gesundheit“ beziehungsweise das starke Leben gewesen, was die blonde Bestie mit dem Taubenschwarm versinnbildliche.²² Auch zwei Jahre später, anno 1923, spricht Bopp von „jener darwinistischen Flut“, deren Ausfluss sich in „*Eugenik und Euthanasie, Reinrassigkeit*“ als höchstem menschlichen Wert zeige.²³ Am Ende der Weimarer Republik spricht er im Blick auf Nietzsche von „jener ersten darwinistischen Sturzwelle“ und deutet seine eigene Epoche als „Zeitalter eines neuen Naturalismus, eines neuen Darwinismus“²⁴. Im selben Jahr hat er einen Aufsatz über Sigmund Freud publiziert, in dem er moniert, dass man nun von der „Vernichtung unwerten Lebens“ spricht.²⁵ Dieser Aufsatz belegt auch, dass Bopp vor 1933 kein Anhän-

²⁰ Über den objektiv-fachlichen Aspekt lehrt die Geschichte somit zweierlei (was die Geschichte der ehemaligen DDR bestätigt): 1. Nicht um jeden Preis beruflich vorankommen zu wollen. 2. So zu leben, dass man nicht erpressbar ist.

²¹ Bopp, Linus: *Weltanschauung und Pädagogik. Eine grundsätzliche und eine zeitgeschichtliche Untersuchung.* Paderborn 1921, 52.

²² Vgl. ebd., 86–89.

²³ Ders.: *Moderne Psychanalyse (sic!), Katholische Beichte und Pädagogik.* (Religionspädagogische Zeitfragen. Nummer 8) Kempten 1923, 49.

²⁴ Ders.: *Wir sind die Zeit. Zur katholischen Zeit-, Menschen- und Lebenskunde.* Freiburg 1931, 79.

ger antisemitischer Anschauungen gewesen ist. Er berichtet von einem diskriminierenden Erlebnis, das dem Juden Freud als Heranwachsender widerfahren ist. Aufgrund dieses Erlebnisses billigt ihm Bopp sogar eine christentumsfeindliche Haltung zu, wenn er schreibt: „Wir glauben ihn in dieser Entwicklung zu verstehen und haben Bedauern mit ihm. Wir erwidern keineswegs seine Einstellung. Im Gegenteil, das Schicksal Freuds ist für uns ein An- und Aufruf zu ernstester Gewissensforschung.“²⁶

Insgesamt ist Linus Bopp in der Zeit der Weimarer Republik wie die überwiegende Mehrheit der Katholiken weder als Gegner noch als Verfechter des antisemitischen Gedankenguts hervorgetreten. Dagegen hatte er bereits sehr früh den Darwinismus mit seinen weltanschaulichen Implikationen treffend analysiert; auch die möglichen praktischen Konsequenzen des Darwinismus waren ihm nicht fremd. Doch setzt er sich mit dieser Denkrichtung nur auf einer philosophischen Ebene auseinander und verkennt die realen Gefahren des Faschismus. Als negative Projektionsfläche des Darwinismus dient ihm am ehesten der Philosoph Friedrich Nietzsche. Mit Adolf Hitlers 1925 erstmals erschienenem Buch „Mein Kampf“, in dem der Darwinismus zum akut wirksamen politischen Programm erhoben wurde, setzt er sich nicht auseinander, obwohl er von seiner Habilitationsschrift her den Schlüssel zur Entlarvung des nationalsozialistischen Gedankenguts gehabt hätte.

Daneben gab es auch Aspekte seines Denkens, die ihm später eine Anknüpfung an das nationalsozialistische Denken ermöglichten. Die Weimarer Republik und die demokratische Verfassung entsprachen nicht seinem Idealbild politischer Herrschaft. Zwar hat er diese Regierungsform nicht bekämpft, sondern höchstens im „Schulstreit“ deutlich gegen den Staat Position bezogen, als er sich nachdrücklich für die Konfessionsschule engagierte und ihre Bedeutung in einer umfangreichen Monographie hervorhob.²⁷ Doch hat er auch dann die Demokratie nicht verteidigt, als an ihren Fundamenten kräftig gerüttelt wurde.

Bopps Staats- und Gesellschaftsideal besteht darin, dass das Christentum die Seele der Politik und der politischen Erziehung ist.²⁸ Diesen Anspruch sieht er in manchen Phasen des Mittelalters umgesetzt, das im Kontext des „ordo“-Gedankens bisweilen eine ideale Gesellschaftsordnung verwirklicht habe.²⁹

²⁵ Ders.: Sigmund Freuds Lebenswerk im Gericht der Zeit. In: *Schönere Zukunft* 7,1 (1931/32) 100–101, 132–133, 153–155, bes. 154. Vgl. Müller, Philipp: Die Rezeption der Psychologie durch den Freiburger Pastoraltheologen Linus Bopp (1887–1971). Ein Beitrag zur Geschichte der Pastoralpsychologie. In: *Wege zum Menschen* 52 (2000) 95–103.

²⁶ Bopp: Sigmund Freuds Lebenswerk im Gericht der Zeit, 133.

²⁷ Vgl. ders.: Die erzieherischen Eigenwerte der katholischen Kirche. (Katholische Lebenswerte. Monographien über die Bedeutung des Katholizismus für Welt und Leben. Bd. 11) Paderborn 1928. Im Vorwort schreibt Bopp, er wolle in der Zeit des Schulkampfes Sinn und Verständnis für die erzieherischen Werte der Kirche bei den Gläubigen wie auch bei den Anhängern anderer Weltanschauungen wecken. Ebd., XI.

²⁸ Zur Begründung führt Bopp den Brief an Diognet 6,1 an: „was im Leib die Seele ist, das sind in der Welt die Christen“. Ebd., 592.

Bereits hier zeigt sich Bopps Empfänglichkeit für einen autoritären Staat, sofern es ihm gelingt, sich einen christlichen Anstrich zu geben. Bopp idealisiert das Mittelalter über alle Maßen. Im Mittelalter hätten sich alle Individuen und Stände als ein Großorganismus in Christus verstanden. Im Unterschied zum Völkerbund des 20. Jahrhunderts stellten die christlichen Völker nicht eine künstlich ins Leben gerufene Zweckgemeinschaft dar, sondern sie empfanden sich aufgrund der gemeinsamen christlichen Weltanschauung als eine große Völkerfamilie. Ihre Lenker waren Papst und Kaiser, die mit fast absoluten Vollmachten ausgestattete weltliche und geistliche Gewalt. Anstelle der mittelalterlichen Ständeidee mit ihrem organischen Individualismus sei im Laufe der Jahrhunderte eine allgemeine Demokratisierung getreten, hinter der sich für Bopp im Jahr 1931 „ein anarchischer, die Gemeinschaft sprengender Individualismus“³⁰ verbirgt.

Dieses Geschichtsverständnis deutet darauf hin, dass Bopp in den 20er und 30er-Jahren an „Volk“ und „Volkstum“ ideale Erwartungen geknüpft hat. So bringt für ihn jedes Volk, das deutsche wie auch das jüdische, ein unverwechselbares natürliches Charisma und ein echtes Ideal mit: „Die Volkstümer sind also göttliche Gedanken. Diese göttlichen Ideen sind die Sterne am metaphysischen Himmel, unter denen die Völker geboren werden.“³¹ Inspiriert durch Gedanken Johann Adam Möhlers sowie seines Vorgängers auf dem Freiburger pastoraltheologischen Lehrstuhl, Alban Stolz (1808–1883), ist er der Überzeugung, dass die Kirche als GarantIn lebendiger und wahrer Religion in und durch Christus die Kraft besitzt, jedem Volk zur Verwirklichung seines Ideals und damit zu seinem Wesen zu verhelfen. Das Ziel ist die große „Völkerfamilie“, in der auf der Basis der christlichen Weltanschauung jedes Volk „in wesensgemäßer Reinheit und Schöne“³² dargestellt wird und die schwachen Volkstümer einen besonderen Schutz genießen. Verzichtet ein Volk dagegen auf die Verbindung zur Kirche und damit zur gelebten Religion, droht die Gefahr, dass ein Volkstum früher oder später an sich selbst erstickt.³³ Darum sind Nation, Staat und Vaterland jeweils

²⁹ Vgl. die folgenden Veröffentlichungen Bopps aus den Jahren 1928, 1930, 1935 und 1958 (!): Ders.: Die erzieherischen Eigenwerte der katholischen Kirche, 169 u. 593–598. Ders.: Allgemeine Heilpädagogik in systematischer Grundlegung und mit erziehungspraktischer Einstellung. Freiburg 1930, 43–46 u. 237. Ders.: Katechetik. Geist und Form des katholischen Religionsunterrichts. (Handbuch der Erziehungswissenschaft. Teil IV. Bd. 1) München 1935, 41–45. Ders.: Heilerziehung aus dem Glauben. Zugleich eine theologische Einführung in die Pädagogik überhaupt. Freiburg 1958, 35.

³⁰ Ders.: Wir sind die Zeit. Zur katholischen Zeit-, Menschen- und Lebenskunde. Freiburg 1931, 24.

³¹ Ders.: Liturgie und Lebensstil. Buch der geweihten Lebenskreise. Freiburg 1936, 99. Vgl. ders.: Individuum und Gemeinschaft im Katholizismus. In: Theodor Brugsch u. Fritz Heinrich Lewy (Hrsg.): Die Biologie der Person. Ein Handbuch der allgemeinen und speziellen Konstitutionslehre. Bd. 4. Berlin 1929, 825–861, bes. 858. Ders.: Kirchwerdung des Volkes und Volkwerdung der Kirche. In: Wendelin Meyer u. Paschalis Neyer (Hrsg.): Lebendige Seelsorge. Wegweisung durch die religiösen Ideen der Zeit für den Klerus deutscher Zunge. Bd. 1. Freiburg 1937, 207–229, bes. 224 f.

³² Ders.: Theologie als Lebens- und Volksdienst. Kevelaer 1935, 32.

³³ Vgl. ebd., 31 f. Ders.: Liturgie und Lebensstil, 109 f.

kein höchster Wert: „Nichts ist so heidnisch wie die Vergötterung des Staates, der Nation oder gar der Rasse.“³⁴ – so Bopp noch 1928.

Im historischen Rückblick klingt es jedoch fatal, wenn Bopp im Jahr 1936 eine solche staats- und rassenkritische Äußerung nicht wiederholt, wohl aber „die hohe Sondersendung, das ‚Geschichtsprivileg‘ des deutschen Volkes für das Gottesreich überhaupt“³⁵ betont. In der Geschichte sei die deutsche Sondersendung für das Gottesreich in der Kaiser- und Königskrönung deutlich geworden. Gemeinsam mit dem Papst als dem eigentlichen „Stellvertreter Christi“ übten Kaiser und König einen besonderen Dienst am Gottesreich und somit an allen Völkern aus, die sich dem Christentum verbunden fühlten. Die Königsinsignien symbolisierten die Mittelstellung des Königs zwischen Klerus und Volk, der an der Mittlerschaft Christi, *des Königs*, Anteil hatte. Zugleich erinnert Bopp an die Verpflichtung des Königs, sich die Anliegen der Kirche zu Eigen zu machen und sie gegenüber anderen Völkern zu verteidigen. Auch wenn dies nicht explizit gesagt wird: Linus Bopp scheint nach 1933 die Erwartung und Hoffnung gehegt zu haben, Adolf Hitler werde im Sinne der mittelalterlichen Kaiser- und Königs-tradition ein Verteidiger des Christentums sein.

Schließlich noch ein Wort zur Rassenlehre. Auch wenn Bopp sich gegen eine Verabsolutierung irgendeiner menschlichen Rasse ausspricht, ist bei ihm seit Ende der 20er-Jahre eine gewisse Offenheit für die Rassenlehre zu beobachten. Diese Offenheit steht im Kontext des Natur-Gnade-Axioms: Wie Bopp in jener Zeit der Psychologie als einer anthropologischen Wissenschaft sehr offen gegenübersteht, so auch gegenüber der Rassenlehre.³⁶ Gleichwohl haben für ihn die religiösen Überzeugungen eine absolute Priorität: „Wo solche fehlen, da vermögen auch Blut und Abstammung, gemeinsames Geschick und gemeinsame Heimat nicht das einigende Band abzugeben, so wertvoll sie auch mit jenen zusammen sein mögen.“³⁷ Dagegen werde „Scheinreligion, künstlich gemachte Religion in Gestalt der Apotheosierung der Nationen, in Form von Nationalismen, Facismus“ genauso versagen wie eine „intellektuelle, rassentheoretische Belehrung“³⁸.

Der beste Beweis dafür, dass vereinzelte Aussagen über die „Rasse“ nicht sozialdarwinistisch zu verstehen sind, ist seine 1930 erschienene „Allgemeine Heilpädagogik“. In diesem heilpädagogischen Standardwerk finden sich keinerlei eugenische Andeutungen. Im Gegenteil: Bopp macht deutlich, dass er aufgrund seines christlichen Welt- und Menschenbildes *jedes* menschliche Leben für schützens- und förderungswert hält. Folglich findet auch die Rassenlehre in

³⁴ Ders.: Die erzieherischen Eigenwerte der katholischen Kirche, 599 f.

³⁵ Ders.: Liturgie und Lebensstil, 102, Vgl. zum Folgenden ebd., 101–109.

³⁶ Belege hierzu bei Müller: Dem Leben dienen, 312 f. Vgl. ders.: Die Rezeption der Psychologie durch den Freiburger Pastoraltheologen Linus Bopp (1887–1971).

³⁷ Bopp: Die erzieherischen Eigenwerte der katholischen Kirche, 279.

³⁸ Ebd., 186. Ähnlich auch 1931 in ders.: Wir sind die Zeit, 28.

„§4 Verwandtschafts- und Hilfsdisziplinen der Heilpädagogik“ keinerlei Erwähnung.³⁹ An anderer Stelle kommt er auf die „Neuro- und Psychopathie“ zu sprechen und schreibt: „Da in den Psychopathen oft eine außergewöhnliche Affektstärke sich ansammelt und entlädt und da gefühlsstarke, leidenschaftliche Menschen leicht suggestiv wirken, so entfalten gerade auch Psychopathen nicht selten ein *Führertalent*, das naturgemäß leicht zum *Verführertalent* wird.“⁴⁰ Aufgrund dieser Einsicht sowie seiner philosophisch-weltanschaulichen und psychologischen Erkenntnisse wäre es Bopp durchaus zuzutrauen gewesen, die pathologische Persönlichkeitsstruktur Adolf Hitlers zu durchschauen und auch nach 1933 zum nationalsozialistischen Denken auf Distanz zu bleiben.

4. *Linus Bopp als nationalsozialistischer Brückenbauer*

Wie kam es, dass Linus Bopp trotz mancher Vorbehalte gegenüber dem Nationalsozialismus zu einem „Brückenbauer“ wurde?⁴¹ Nach der „Machtergreifung“ ist in katholischen Kreisen ein Meinungsumschwung gegenüber dem Nationalsozialismus festzustellen, dem sich auch Linus Bopp angeschlossen hat. Hier ist besonders auf die Freiburger Diözesansynode Ende April 1933 zum Thema „Seelsorge und Gegenwart“ zu verweisen, bei der Bopp als Referent mitgewirkt hatte. In der ersten Sitzung am 25. April 1933 hatte Erzbischof Conrad Gröber ein Grundsatzreferat gehalten und die Maxime ausgegeben: „Wir dürfen und können den neuen Staat nicht ablehnen, sondern müssen ihn bejahen ‚mit unbeirrbarer Mitarbeit‘ ...“⁴². Aufgrund dieser Stellungnahme wurde Gröber als der erste deutsche Bischof bekannt, von dem die Öffentlichkeit eine Bejahung des neuen Staates erfuhr. Die Teilnehmer der Freiburger Diözesansynode haben sich dieser Sichtweise angeschlossen; die Protokolle bekunden, dass sie voll und ganz hinter dem Erzbischof stehen.⁴³ Bopp tat im darauffolgenden Jahr das Seine, Gröbers Maxime in die Tat umzusetzen.

Wohl aus Anlass des 50. Todestages von Alban Stolz hat Linus Bopp im Oktober 1933 eine Gedenkrede gehalten. Zwar distanziert er sich hier klar und deutlich von der Forderung nach einer nationalen Religion bzw. nationalen Kirche, gibt jedoch seiner Überzeugung Ausdruck, dass das Volkstum das natürliche Fundament der Religiosität sei und folglich die übernationale Kirche und das nationale Volkstum wie Vermählte aufeinander verwiesen seien. In den

³⁹ Vgl. ders.: *Allgemeine Heilpädagogik*, 23–26.

⁴⁰ Ebd., 174.

⁴¹ Der Ausdruck „Brückenbauer“ war bereits in der Zeit des Nationalsozialismus gebräuchlich.

⁴² Diözesansynode des Erzbistums Freiburg vom 25. bis 28. April 1933. Herausgegeben im Auftrag des Hochwürdigsten Herrn Erzbischofs Dr. Conrad Gröber. Freiburg 1934, 22.

⁴³ Vgl. Schwalbach, Bruno: *Erzbischof Conrad Gröber und die nationalsozialistische Diktatur. Eine Studie zum Episkopat des Metropoliten der Oberrheinischen Kirchenprovinz während des Dritten Reiches*. Karlsruhe 1986, 40.

weiteren Ausführungen sieht er sich zu der Warnung veranlasst: „Es drohen unerbittliche Feinde, die den neuen Staat von der christlich-deutschen Grundlage, auf der sein Führer ihn wieder erbauen will, abdrängen möchte, so aber alles gefährden: Christentum und Deutschtum.“⁴⁴ Die „christlich-deutsche Grundlage“ war Bopps Erwartung an das neue Regime. Sie war auch dadurch geschürt worden, dass Hitler in der Regierungserklärung vom 23. März 1933 die beiden christlichen Konfessionen als „wichtigste Faktoren der Erhaltung unseres Volkstums“ bezeichnet hatte.⁴⁵ Freilich fällt auch auf, dass Bopp bei dieser Gedenkrede nicht auf die massive antijüdische Polemik von Alban Stolz zurückgreift, durch die er sich bei den braunen Machthabern hätte anbieten können. Obwohl ihm die judenfeindlichen Äußerungen von Stolz sicher bekannt waren, finden sie weder in dieser Gedenkrede noch in anderen Publikationen Beachtung, in denen er auf seinen hoch geschätzten pastoraltheologischen Vorgänger zu sprechen kommt.⁴⁶

Etwas eingehender thematisiert Bopp das Verhältnis zum Nationalsozialismus in seiner ebenfalls 1934 erschienenen Monographie „Zeitstil der Seelsorge“. Bopp verfolgt mit dieser kleinen Schrift ein kairologisches Anliegen. Denn er geht davon aus, dass jede Epoche einen eigenen Seelsorgestil verlangt und fragt danach, welcher Seelsorgestil seiner Epoche angemessen ist. Weil er darauf setzt, dass der Nationalsozialismus die konfessionell gebundene Religion zur Grundlage seiner Wertmaßstäbe macht, hält er es für legitim, dass sowohl der Staat als auch die Kirche einen Totalitätsanspruch erheben und plädiert für einen beidseitigen Schulterschluss: „Die freundschaftliche Begegnung zwischen der absoluten und totalen christlichen Religion und dem neuen Staat mit seinem Totalanspruch ist eine Notwendigkeit. Beide bedürfen dieser freundschaftlichen Begegnung.“⁴⁷ Dahinter steht die Überzeugung: die Religion braucht den Staat als natürliches Fundament des Glaubens; umgekehrt gibt die Religion dem Staat eine letzte Wertorientierung, die er sich selbst nicht geben kann.

Bopp ist zuversichtlich, dass die vom Staat gewählten autoritären Formen und Strukturen mit christlichem Geist gefüllt werden können. Umgekehrt soll die praktische Seelsorge die staatliche Autorität religiös begründen und sichern helfen. Bopp begründet dies mit Verweis auf Röm 13,5, wonach „der rechtmäßigen Obrigkeit um des Gewissens willen in ihren gerechten Anordnungen gehorcht werden“⁴⁸ muss; sich ihr zu widersetzen, würde eine sittliche Schuld bedeuten.

⁴⁴ Bopp, Linus: Alban Stolz ruft uns auf. Eine Gedenkrede. In: Katholische Frauenbildung im deutschen Volke 47 (1934) 265–280, bes. 279.

⁴⁵ Hieran erinnert Bopp anno 1935 in seiner Katechetik, 58.

⁴⁶ Zur teilweise schlimmen Judenpolemik bei Alban Stolz vgl. Langer, Michael: Zwischen Vorurteil und Aggression. Zum Judenbild in der deutschsprachigen katholischen Volksbildung des 19. Jahrhunderts. Freiburg – Basel – Wien 1994, 12–72.

⁴⁷ Bopp, Linus: Zeitstil der Seelsorge. (Beiträge zur neuzeitlichen Seelsorgehilfe. Heft XI) Freiburg 1934, 76. Vgl. ebd., 30 f.

⁴⁸ Ebd., 33.

Mehr noch: Gehorsam gegenüber der staatlichen Autorität kann sogar zum Gottesdienst werden. Bopp lässt zwar nicht unerwähnt, dass die Autorität im Ethos des Amtsträgers ihre Schranken hat, doch klingt bei ihm nirgendwo die Befürchtung an, dass er die Grenze des Ethos bereits berührt oder überschritten sieht.

Gegen Ende dieser Monographie überträgt er das Motiv des „emporbildenden Verstehens“ (Eduard Spranger), das er sonst im Kontext der Einzelseelsorge verwendet, auf den totalitären Staat, damit man „das Beste, was darin an Wertmöglichkeiten schlummert, erkenne, bejahe, begrüße und ihm so Übermacht gegenüber Ungünstigem, Unwertem oder gar Wertwidrigem, das damit verbunden sein mag, verleihe“⁴⁹. Bopp hat vermutlich Vorbehalte gegenüber dem Nationalsozialismus, aber er äußert sie nicht, weil er auf eine effektive Kooperation von Staat und Kirche setzt. Darum hebt er im Sinne des „emporbildenden Verstehens“ die positiven Ansatzpunkte hervor und sucht sie zu stärken.

Zunächst befürwortet Bopp die Schutzmaßnahmen zugunsten des bäuerlichen Standes, wie sie das Erbhofgesetz vorgeschrieben hat.⁵⁰ Anschließend spielt er auf das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses vom 14. Juli 1933 an, wenn er schreibt: „Wenn uns die *natürliche Wohlgeborenheit* auch nicht das Höchste ist, wenn uns auch übernatürliche Wohlgeborenheit ungemein höher steht, so ist doch sicher, daß namenlos viel seelsorgerliche Mühe auf jene verwendet werden muß, die mit Erbschäden behaftet durch das Leben gehen ... Besser also vorbeugen als heilen. Auch leichter ist es. Darum werden wir alles Gottes Willen Entsprechende befördern, was zum Schutz von Blut und Rasse, zur Vermeidung von Erbschäden unternommen wird. So ist unser Ideal natürliche Eugenesie, die zur guten Grundlage für die übernatürliche, für die Gotteskindschaft dienen kann.“⁵¹

Es sind noch weitere Veränderungen, die Bopp an der neuen Zeit für begrüßenswert hält, sofern sie mit christlichem Geist gefüllt werden: Angesichts der „Verirrungen der modernen Kunst“ lobt er „das gesunde Empfinden, das der neue Staat hinsichtlich der Kunstpflege äußerte“⁵². Die staatliche Zucht und Freiheitseinschränkung hat die positive Wirkung gezeigt, dass das liberalistische Spotten über die kirchliche Zensur nun ein Ende hat. Weiterhin hofft er, dass sich die Ehrfurchtshaltung, die der Nationalsozialismus seinen Symbolen gegenüber verlangt, auch auf die kirchlichen Symbole überträgt. Selbst vom Ideal des hel-

⁴⁹ Ebd., 76.

⁵⁰ Ebd., 77. In gewisser Weise hat Bopp damit den diskriminierenden Inhalt des Erbhofgesetzes gebilligt, wonach nur ein „deutscher Staatsbürger, deutschen oder stammesgleichen Blutes“, Bauer sein konnte. Franz-Josef Bäumer: Zur katholischen Pastoraltheologie im Nationalsozialismus, 66.

⁵¹ Bopp: Zeitstil der Seelsorge, 77 f.

⁵² Ebd., 79.

dischen und kriegerischen Menschen glaubt er, dass es auf etwas Tieferes und Höheres – nämlich auf die Passion und das Kreuz – umgelenkt werden kann. Er ist zuversichtlich, dass auch die neu eingeführten staatlichen Festfeiern durch das Christentum beseelt werden. Schließlich hält er auch die neue Tierschutzgesetzgebung, die vorgeschriebenen Eintopfgesetze und Nothilfemaßnahmen von erzieherischem Wert.⁵³

Obwohl in Baden die katholischen Jugendorganisationen am 22. Juli 1935 aufgelöst worden waren, scheint Bopp in den Jahren 1935 bis 1937 immer noch einen Schulterschluss zwischen dem nationalsozialistischen Regime und der katholischen Kirche für möglich zu halten. Zwar gibt es in den Publikationen jener Jahre einzelne Äußerungen, die eine gewisse Zurückhaltung signalisieren. Weiterhin warnt er vor einer Vergötzung von Nation, Rasse und Blut.⁵⁴ An der Autorität des Alten Testaments, der Bibel Israels, macht er keine Abstriche.⁵⁵ In seiner Katechetik, die ebenfalls 1935 erschienen ist, erwähnt er neben günstigen Auswirkungen der „neuen Zeit“ auf liturgischem Gebiet auch „starke Hemmungen“, wozu beispielsweise „eine erhebliche Beschwerung der religiösen Bildung“⁵⁶ gehört. Wenn Bopp dem Religionsunterricht im Kirchen- und Staatsrecht einen eigenen Paragraphen widmet und hier das Reichskonkordat sowie christentumsfreundliche Äußerungen Hitlers ausführlich wiedergibt, dann erinnert Bopp daran, dass die Verantwortlichen des Nationalsozialismus ein bzw. zwei Jahre zuvor die christliche Grundlage des Staates bejaht und den Kirchen ihren Schutz zugesagt hatten. Ansonsten geht er in der „Katechetik“ auf die politischen Veränderungen in Deutschland nicht ein.

Schließlich ist noch auf den im Jahr 1937 erschienen Aufsatz „Kirchwerdung des Volkes und Volkwerdung der Kirche“ hinzuweisen, der auf einen Vortrag zur 25-Jahr-Feier der „Freien Vereinigung für Seelsorgehilfe“ im Januar 1936 zurückgeht und in dem er ausführlich das Verhältnis zwischen Volk und Kirche bzw. zwischen Christentum und Volkstum reflektiert. Die „Kirchwerdung des Volkes“ und die „Volkwerdung der Kirche“ ergänzen sich gegenseitig. Die „Volkwerdung der Kirche“ bedeutet, dass sich die Kirche in das Volkstum hineinsetzt und darin verkörpert. Hinter der Wendung „Volkwerdung der Kirche“ steht für ihn das Ideal, dass sich die Völker in gemeinsamer freier Entscheidung zu Christus und seinem Reich bekennen und sich in die sichtbare Gestalt der Kirche eingliedern. Auf diese Weise können die „zusammengehörigen Sippen oder

⁵³ Vgl. ebd., 79 f. Ders.: Die Zeitlage der Seelsorge. In: Die Seelsorge 12 (1935) 344–351 u. 413–420, bes. 413 f.

⁵⁴ Ders.: Die Zeitlage der Seelsorge, 415. Ders.: Christlicher Edelmut zur Ungeborgenheit. Buch der liturgischen Opfer- und Gefahrweihe. Freiburg 1937, 51. Ders.: Zwischen Pastoraltheologie und Seelsorgewissenschaft. Eine Einführung in die pastoraltheologischen Grund-Sätze und die seelsorgewissenschaftlichen Grund-Fragen. (Neue Seelsorge. Heft 1) Freiburg 1937, 107–109.

⁵⁵ Ders.: Die Bibel im Dienste der Seelsorge. (Bibel und Volk. Bd. 1) Kevelaer 1935, 5.

⁵⁶ Ders.: Katechetik, 59.

Stämme oder Rassen“⁵⁷ zu einem Volk werden, das zu einer wirklichen Einheit gefunden hat. Eigens hebt er die Bedeutung des christlichen Roms hervor, an dem die Völker nur gesunden und erblühen können.⁵⁸ Auf die Frage, welche Rolle die deutschen Juden in diesem Konzept der „Volkwerdung der Kirche“ spielen sollen, geht Bopp nicht ein; es ist fraglich, ob er sie überhaupt reflektiert hat.

Noch im Jahr 1937 hält er daran fest, dass sich katholische Kirche und nationalsozialistischer Staat gegenseitig ergänzen können. So ruft er in seiner Programmschrift „Zwischen Pastoraltheologie und Seelsorgewissenschaft“ den Erlass des Freiburger Erzbischofs Conrad Gröber vom 28. Juni 1933 in Erinnerung, dem zufolge „der Seelsorger als Prediger und Katechet in der Gegenwart diejenigen Wahrheiten besonders betone, welche zur Erhaltung des Friedens und der Einigkeit, zur Stärkung der staatlichen Autorität und zur seelischen Aufrichtung unseres Volkes geeignet sind“ – wobei der Erlass selbstverständlich hinzugefügt habe, „daß auch jetzt die katholische Lehre ‚in ihrer vollen Integrität‘ vorgetragen werde“⁵⁹. Wie das Datum des Imprimatur belegt (29. Oktober 1937), erschien diese Schrift mehr als ein halbes Jahr nach der Veröffentlichung der Enzyklika „Mit brennender Sorge“ vom 21. März 1937, in der Papst Pius XI. die nationalsozialistische Ideologie angegriffen hatte. In seiner Programmschrift plädiert Bopp dafür, dass die Seelsorgewissenschaft „auch aus Gründen des Zeitstiles“ den Ergebnissen der Vererbungslehre sowie der Rassen- und Stammeskunde Beachtung schenken solle, „weil Gesundheit, Blut und Rasse den ‚Affekt des Herzens‘ der Zeit besitzen“⁶⁰. Auch wenn Bopp hier vermerkt, dass die Kirche „keine wertlosen Rassen, Völker, Stämme oder Nationen kennt“⁶¹, sondern die Wiedergeburt aus Gott das Entscheidende sei, so klingt diese Äußerung im historischen Rückblick fatal. Denn bereits zwei Jahre vorher, am 15. September 1935, waren die „Nürnberger Gesetze“ verkündet worden; sie haben eine neue Phase der Judendiskriminierung eingeläutet, an deren Ende der Holocaust stehen sollte. Freilich hatte sich auch „Mit brennender Sorge“ nicht prinzipiell gegen Begriffe wie „Rasse“ oder „Volk“ gewehrt, sich aber sehr nachdrücklich dagegen ausgesprochen, sie als Höchstwerte anzusehen.⁶²

Ähnliches gilt für die Eugenik, die Bopp vom christlichen Standpunkt zu begreifen sucht. Auch hier schätzt er die eigentlichen Ziele der damaligen Machthaber falsch ein. Bopp wiederholt seine Auffassung, dass die Kirche letztlich die Wohlgeborenheit durch die Taufe anstrebt, für die eine gewisse natürliche Gesundheit von Vorteil sei. So könne bei der Wahl des Ehepartners eine Selbst-

⁵⁷ Ders.: Kirchwerdung des Volkes und Volkwerdung der Kirche, 215.

⁵⁸ Ebd., 217.

⁵⁹ Ders.: Zwischen Pastoraltheologie und Seelsorgewissenschaft, 68 f.

⁶⁰ Ebd., 77.

⁶¹ Ebd., 42.

⁶² Pius XI.: Enzyklika „Mit brennender Sorge“. In: Acta Apostolica Sedis (1937), 145–167, bes. 149.

prüfung im Blick auf die Erblchkeitsverhältnisse hilfreich sein. Doch hält er die physische Gesundheit letztlich nicht für ausschlaggebend. In der Gemeinschaft der Glaubenden habe man immer am Wert des behinderten Menschen festgehalten und sich ihm gegenüber hilfsbereit gezeigt. Folgenden Personengruppen komme in der Kirche sogar eine besondere Geltung zu: „Wir werden gerade auch die Ärmsten, die Siechen, die Gebrechlichen für das Apostolat des Gottesreiches zu gewinnen suchen. Ihre Bedeutung ist eine ähnliche wie die der betenden und büßenden, kurz beschaulichen Orden.“⁶³

Schließlich bleibt noch die Frage, wie sich Bopp nach 1933 über die Juden geäußert hat. In seiner Schrift „Zeitstil der Seelsorge“ (1934), in der er dem Nationalsozialismus insgesamt am weitesten entgegenkommt, stellt er den katholischen Christen das Diasporajudentum als Vorbild vor Augen, da es auch in der Zerstreuung den Glauben bewahrt und über das Proselytentum den Boden für eine christliche Mission bereitet habe. Sein Gewährsmann ist Augustinus, der die Juden als Bücherhüter und Bücherträger der Christen bezeichnet hatte: Die Juden seien in die Zerstreuung gekommen, um den christlichen Missionaren die Bücher vor auszutragen, auf die sie sich bei ihrer Predigt stützen konnten.⁶⁴

Antijüdische – nicht antisemitische – Anklänge sind dagegen im Jahr 1937 zu vernehmen. In der Monographie „Christlicher Edelmut zur Ungeborgenheit“ verweist Bopp auf Johann Baptist Hirschers Büchlein „Selbsttäuschungen“, „um wahrzunehmen, wie leicht man zum Pharisäertum, d. h. zum entarteten jüdischen Geist kommen kann, selbstgerecht und verblendet zu werden gegenüber den eigenen Schwächen“⁶⁵. Bopp übernimmt hier nationalsozialistische Terminologie, ohne damit wie die Nationalsozialisten zu behaupten, dass er das Judentum an sich schon für entartet hält. Für den Freiburger Pastoraltheologen war Jesus Christus dem semitischen Stamm einverleibt; seine Seele war semitisch geprägt. Folglich ist eine rassische Sonderprägung kein Makel, sondern eine Eigenart. Das entartete Judentum jedoch, das Jesus ans Kreuz geschlagen habe, sei eine Verzerrung der jüdischen Eigenart, die nicht auf das jüdische Wesen, sondern auf die menschliche Sünde bzw. die sündebedingte menschliche Schwäche zurückgehe.⁶⁶

Das Bopp-Bild bliebe unvollständig, wenn nicht auch auf Äußerungen hingewiesen würde, die eine zunehmende Distanz gegenüber dem Nationalsozialismus erkennen lassen. Wenn Bopp seit Mitte der 30er-Jahre nachdrücklich die Diaspora- und Propagandafähigkeit des Christen forciert, heißt das, dass er im-

⁶³ Ders.: Die Zeitlage der Seelsorge, 419 (aus dem Jahr 1935).

⁶⁴ Ders.: Zeitstil der Seelsorge, 66 f. Bopp bezieht sich auf Augustinus: En. in ps. 50,14.

⁶⁵ Ders.: Christlicher Edelmut zur Ungeborgenheit, 37.

⁶⁶ Ebd., 45 f. Bopp liegt hier auf einer Linie mit der Lehre des Catechismus Romanus aus dem Jahr 1567, die auch der jüngste Catechismus in Nr. 598 nochmals wiederholt. Catechismus der katholischen Kirche. Neuübersetzung aufgrund der Editio typica Latina. München 2003, 184 f.

mer weniger einen christlichen deutschen Staat erwartet hat. Unter Diasporafähigkeit versteht Bopp, dass ein Christ seinen Glauben auch dann zu leben vermag, wenn die äußeren Lebensbedingungen kaum oder gar nicht mehr christlich geprägt sind und kirchliche Selbstvollzüge wie die Feier der Sakramente oder das gemeinschaftliche Gebet der Christen nur unter erschwerten Bedingungen möglich sind. Propagandafähigkeit bedeutet, dass ein Christ seinen Glauben auch unter widrigen äußeren Umständen selbstbewusst vertreten und werbend für ihn eintreten kann.⁶⁷ In diese Zeit fällt auch die Formulierung des „Reichsgrundgesetzes Christi“, das den Geist dienender Liebe zur obersten christlichen Norm erhebt und das zur Ideologie vom arischen Herrenmenschen in schärfstem Kontrast steht. Auf dieses „Reichsgrundgesetz Christi“ nimmt er auch in einer Predigt Bezug, die er am 15. März 1936 beim traditionellen Bad Säckinger Fridolinsfest gehalten hat. Den Zuhörern schärft Bopp nachdrücklich ein, nicht zu Verrätern am Glauben der Väter zu werden, sondern am Apostolischen Glaubensbekenntnis festzuhalten, das der heilige Fridolin den Alemannen gebracht habe.⁶⁸ Ohne es konkret zu erwähnen setzt Bopp damit einen deutlichen Kontrapunkt zur Ideologie des Nationalsozialismus und zur Forderung nach einer germanischen Nationalreligion.

Im besagten Jahr 1937, in dem Bopp den Erlass von Erzbischof Gröber aus dem Jahr 1933 zustimmend wiederholt, spricht er auf der anderen Seite kritisch vom „*Streben der Zeit, die Seelsorge aus den außerkirchlichen Bezirken zurückzudrängen bzw. zurückzuziehen*“⁶⁹. Da das gottesdienstliche Feiern noch weitgehend unangetastet sei, plädiert er für die Liturgie als seelsorgliches Richtungsprinzip, um Menschen die Begegnung mit Gott zu ermöglichen. Auch in den folgenden Jahren macht er sich Gedanken darüber, wie die noch verbliebenen Seelsorgemittel im liturgischen Kontext möglichst effektiv eingesetzt werden können, etwa durch die Einführung des jugendlichen Lektors.⁷⁰

Zunehmend hebt Bopp die Existenz des Antichristen in der Welt hervor. Er bewirkt, dass die „*anima naturaliter christiana*“ zu einer „*anima naturaliter antichristiana*“ pervertiert werden kann.⁷¹ Sein Aufsatz aus dem Jahr 1944 „Das Ideal der Einfachheit und Tiefe“ hat Nachforschungen der Gestapo und zwei Haus-

⁶⁷ Vgl. ders.: Katechetik, 202 u. 311. Ders.: Zeitstil der Seelsorge, 66 f. Ders.: Die Bibel im Dienst der Seelsorge, 28 f. Ders.: Liturgie und Lebensstil, 141. Ders.: Zwischen Pastoraltheologie und Seelsorgewissenschaft, 58.

⁶⁸ Die Predigt liegt gedruckt vor. Ders.: Was uns St. Fridolin zu treuen Händen gab. Predigt zum Fest des Hl. Fridolin, gehalten im Fridolinsmünster zu Säckingen am 15.3.1936. Säckingen 1936.

⁶⁹ Ders.: Liturgie als seelsorgliches Richtungsprinzip. In: Wilhelm Wiesen (Hrsg.): Beiträge zur neuzeitlichen Seelsorgehilfe. Bd. 14. Freiburg 1937, 5–19, 6.

⁷⁰ Ders.: Vor neuen pastoraltheologischen Fragestellungen. In: Jahresbericht der Görres-Gesellschaft 1939. Erstattet vom Generalsekretär Dr. Arthur Allgeier. Köln 1940, 58–78, bes. 70–75. Ders.: Der jugendliche Lektor als geschichtliche Erscheinung und gegenwärtige Möglichkeit. Herausgegeben von der freien Vereinigung für Seelsorgehilfe. Hildesheim 1940.

⁷¹ Ders.: Liturgie als seelsorgliches Richtungsprinzip, 12.

durchsuchungen ausgelöst. Bopp erwähnt hier eine alte Lehre, der gemäß Satan einen geistigen Anti-Leib aus den ihm Zugehörigen zu bilden versucht. Durch Satan ist diese an das Reich der Finsternis verfallene Welt „seit dem Sündenfalle mit Vorliebe die Schaubühne des pompliebenden Menschenmörders von Anbeginn“⁷², die durch die Kenosis Jesu Christi erlöst werden musste.

Fazit: Linus Bopp hat in den Jahren 1933/34 die eigenen Bedenken hintangestellt und theologisch-pastorale Brücken zum Nationalsozialismus zu bauen versucht – auf die Illusion hin, der neue totalitäre Staat könne mit christlich-katholischem Geist gefüllt werden. Zu keinem Zeitpunkt hat er sich total mit dem Nationalsozialismus identifiziert, dessen Ideologie als Fremdprophetie verstanden oder euphorisch die „neue Zeit“ gefeiert. Auch in seinen Vorlesungen hat er sich nicht durch Äußerungen hervorgetan, die eine Sympathie für das „Dritte Reich“ erkennen ließen. Von seinen Hörern, die ihn in den „kritischen Jahren“ 1934 bis 1936 gehört haben, wurde er als frommer und unpolitischer Mann wahrgenommen. In biographischer Hinsicht ist außerdem bemerkenswert, dass er während der Kriegszeit unter dem Synonym „Tante Lina“ Päckchen an Priester im Konzentrationslager Dachau verschickt hat und Kontakt mit der christlichen Widerstandskämpferin Getrud Luckner unterhielt. Auf Vermittlung Bopps arbeitete Luckner ab dem Spätjahr 1936 in der Freiburger Arbeitsstelle für Seelsorgewissenschaft; ab Dezember 1938 war sie in der Zentralstelle des Deutschen Caritasverbandes tätig. Als sie 1943 ins Konzentrationslager Ravensbrück kommt, bleibt Bopp mit ihr in Kontakt und schickt auch ihr Pakete. Bezeichnend sind die schriftlichen Kondolenzworte „über den von mir hochverehrten Heimgegangenen“, die Getrud Luckner am 23. April 1971 an die Familie Bopp gerichtet hat: „Es ist ein besonderes Privileg, daß ich Herrn Prof. Bopp lange Jahre hindurch kennen durfte. Ich bin ihm auch zu großer Dankbarkeit verpflichtet und werde ihm gewiß ein immer dankbares Gedenken in hoher Verehrung bewahren.“⁷³ Dass Bopp allerdings bis zum Jahr 1937 arglos an Motive angeknüpft hat, die in der Ideologie des Nationalsozialismus eine zentrale Bedeutung besessen haben, ist ein deutliches Indiz dafür, dass er seinen eigenen kairologischen Anspruch nicht hat einlösen können, zwischen dem „Geist der Zeit“ und dem „Zeitgeist“ adäquat zu unterscheiden.⁷⁴

5. Ein selbstkritischer Rückblick?

In welcher Weise hat sich Linus Bopp nach 1945 mit seiner Haltung zum Nationalsozialismus auseinandergesetzt? Die Quellen sagen hierüber nichts aus.

⁷² Ders.: Das Ideal der Einfachheit und Tiefe. In: Heinrich Czeloth (Hrsg.): Segen christlicher Einfachheit. Ein Beitrag zur Linderung unserer Not. Büren 1947, 27–43, bes. 31. Vgl. ebd., 31–33.

⁷³ Zitiert nach Lichtenberg: Ein- und Durchblicke, 301 f.

⁷⁴ Zu Bopps kairologischem Denken vgl. Müller: Dem Leben dienen, 286–303.

Rückblickend auf die nationalsozialistische Katastrophe hält er unmittelbar nach Kriegsende eine tiefgreifende Umkehr und Buße für angemessen.⁷⁵ Eigentlich müssten diese Jahre des Zusammenbruchs und der Entbehrung „ein förmlicher Notschrei nach dem Heile“ sein, doch faktisch erlebt er seine Zeit „als durchaus zweideutig und ungeheuer gefährlich und gefährdet“⁷⁶. Im Rahmen von Marienfeiern direkt nach Kriegsende im Mai 1945 gibt Bopp seinen Zuhörern drei Anregungen, wie die Nachkriegszeit zur Heilszeit werden kann: Man solle sich erstens in Innerlichkeit und Stille für Gott öffnen; zweitens regt er an, sich durch Aussprache bei einer artverwandten Seele Entlastung, Rat und Ermutigung zu holen; schließlich weist er mit besonderem Nachdruck auf die Notwendigkeit hin, seinem Mitmenschen dienend zur Seite zu stehen.⁷⁷ Gleichzeitig rät Bopp dazu, nicht bei der Vergangenheitsbewältigung stehen zu bleiben, sondern den Blick ebenso auf den Neuaufbau Deutschlands zu richten. Bei diesem Unterfangen könnten die großen päpstlichen Sozialzyklen eine unschätzbare Hilfe sein, deren Studium für ihn eine „unabdingbare seelsorgliche Zeitforderung“⁷⁸ ist.

Gleichzeitig hält Bopp es für unangemessen, sich von allen Elementen nationalsozialistischen Denkens total zu distanzieren: „Es gibt keinen Irrtum, der nicht einen Kern Wahrheit in sich trüge ... So hat auch die hinter uns liegende weltanschauliche Revolution, der grundsätzlich nichts heilig war, stärkste Traditionsmotive hinzugenommen: Volkskunde, Stammesgeschichte, Sippen-geschichte. Diese und andere Werte, die gut, aber keineswegs neu sind, bedürfen unserer Weiterpflege; denn ohne sie blieben wir nicht lebensfähig gegenüber der Rationalisierung und Standardisierung, die wohl unausbleibliche Formen künftigen Lebens sein werden.“⁷⁹ Mehrmals spricht Bopp davon, dass in den Jahren der nationalsozialistischen Diktatur die Wirklichkeit der Erbsünde mit Händen zu greifen war. In Kontinuität zu einer von ihm während der Weimarer Republik geäußerten Vorstellung sieht er in Friedrich Nietzsche einen geistigen Urheber, dass der erbsündlich verdorbene Mensch zu einem Tier werden konnte, das sich gefährlicher als jede Bestie gebärdete.⁸⁰ Sein früheres Idealbild eines christlichen Völkerorganismus mit einer möglichen deutschen Sondersendung greift er nach dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr auf. Vielleicht war es eine Form persönlicher Vergangenheitsbewältigung, wenn Bopps letztes Buch von der Zen-

⁷⁵ Bopp, Linus: Die Stunde der Seelsorge. In: Oberrhinesisches Pastoralblatt 47 (1946) Maiheft 6–12; Juniheft 9–13; Augustheft 7–14, bes. 12 (Maiheft).

⁷⁶ Ders.: Zeit und Seelsorge. In: Wege aus der Jugendnot. Hohenecker Seelsorgeheft 1 (1947) 5–14, bes. 7.

⁷⁷ Vgl. ders.: Mariae Heimsuchung. Ein marianisches Sondermysterium in Wort- und Lesehomilien. Limburg 1954, 5 u. 10–14.

⁷⁸ Ders.: Die Stunde der Seelsorge, 9 (Juniheft).

⁷⁹ Ebd., 11 (Maiheft).

⁸⁰ Ebd., 10 f. (Maiheft).

trumspolitikerin Clara Siebert handelt, die er aufgrund ihrer vorbildlichen Haltung während des „Dritten Reiches“ würdigt.⁸¹

Auch wenn keine Äußerungen vorliegen, in denen Bopp die eigene Haltung zum Nationalsozialismus kritisch reflektiert, so haben sich doch durch die Erfahrungen in jener Zeit die Akzente seines pastoraltheologischen Denkens und Arbeitens verschoben. Dies zeigt sich besonders am Verhältnis von Natur und Gnade: Bis in die 30er-Jahre hinein macht er mit dem theologischen Axiom ernst, dass die Gnade die Natur voraussetzt. So rezipiert er ausgiebig anthropologisches Wissen, vornehmlich der Psychologie und Pädagogik, das er in sein Seelsorgekonzept zu integrieren sucht. Nicht nur die „Verstehende Psychologie“ hat er bestens gekannt, auch mit den tiefenpsychologischen Ansätzen Sigmund Freuds, Alfred Adlers und Carl Gustav Jungs hat er sich auf profunde Weise auseinandergesetzt. Die Kehrseite dieser Offenheit ist, dass er auch die Rassenlehre den pastoraltheologischen Hilfswissenschaften zuzählt und die nationalsozialistische Rassenideologie unterschätzt, ohne sich in irgendeiner Weise als theologischer Vertreter der Rassenlehre zu profilieren. Ein anderes Beispiel ist Bopps Kairologie: Seine diesbezüglichen Überlegungen lassen sich in dem Begriff „Stil“ bündeln, den er zu Beginn der 30er-Jahre in die Seelsorgewissenschaft eingeführt hat. Am Begriff „Seelsorgestil“ lässt sich zusammenfassend illustrieren, dass er die Seelsorge als ein Geschehen begreift, bei dem Zeitliches und Überzeitliches miteinander verknüpft werden sollen. Entsprechend definiert er den Seelsorgestil als „jene Ausdrucksform, die der Geist einer Zeit wählt, um ... das Gottesreich aus der Vergangenheit über die schwankende Brücke der Gegenwart in die Zukunft hineinzuführen“⁸². Ein effizienter Seelsorgestil ist stets auf den konkreten Zeitstil und damit auf die Mentalität der jeweiligen Zeit und Epoche bezogen, die er so weit wie möglich berücksichtigen sollte. Von dieser Denkfigur her ist es verständlich, dass Bopp in seiner Schrift „Zeitstil der Seelsorge“ aus dem Jahr 1934 nach Konvergenzen zwischen dem nationalsozialistischen Denken und dem christlichen Glauben sucht. Rückblickend werden aber auch die Gefahren sichtbar, die drohen, wenn sich eine pastorale Praxis zu sehr auf den jeweiligen „Zeitstil“ einlässt.

Durch die Erfahrungen des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkriegs ist sein Vertrauen in die natürlichen Fähigkeiten des Menschen bis zu einem gewissen Maß erschüttert. Zwar wäre Bopp niemals auf die Idee gekommen, das Natur-Gnade-Axiom oder die Relevanz der Humanwissenschaften prinzipiell in Frage zu stellen. Insofern kann von einem Bruch in seinem Gesamtwerk keine Rede sein. Doch seine Interessenschwerpunkte verlagern sich und der Ton wird

⁸¹ Ders.: Clara Siebert (1873–1963). Versuch einer Lebensbeschreibung und der Würdigung ihrer Lebensleistung. Freiburg 1971.

⁸² Ders.: Zeitstil der Seelsorge, 9.

ein anderer: War beispielsweise sein kairologischer Auftakt mit der Monographie „Wir sind die Zeit“ aus dem Jahr 1931 noch von dem Optimismus und der Zuversicht geprägt, der jeweiligen Zeit einen christlichen Stempel aufdrücken zu können, so wirkt die Schrift „Unsere Seelsorge in geschichtlicher Sendung“⁸³ aus dem Jahr 1952 wesentlich schwermütiger; in ihr greift er auf scheinbar objektive geschichtstheologische Mechanismen und Abläufe zurück, die auf den heutigen Leser bisweilen befremdlich wirken. Auch in der Seelsorgelehre verlagern sich seine Interessenschwerpunkte. Hier lässt er sich unter der Perspektive der Seelenführung stärker von der *École française* aus dem Frankreich des 17. Jahrhunderts inspirieren, die die menschliche Natur durch die Erbsünde sehr beeinträchtigt sieht und darum die Eigenleistung des Menschen minimal veranschlagt. Neuere Strömungen aus dem Gebiet der Psychologie rezipiert er dagegen nicht mehr. Auch setzt er sich nicht mehr wie früher mit den weltanschaulichen Prämissen der verschiedenen psychologischen Richtungen auseinander. Damit ist der Freiburger Pastoraltheologe Linus Bopp ein Beispiel, wie sehr die fachlichen Optionen und die Spiritualität eines Menschen von seinem geschichtlich-biographischen Erfahrungskontext abhängig sind.

⁸³ Ders.: *Unsere Seelsorge in geschichtlicher Sendung. Wege zu einer gütigen Pastoration. (Untersuchungen zu einer Theologie der Seelsorge. Bd. 4)* Freiburg 1952.